

Chico Whitaker

Das Weltsozialforum

Offener Raum

für eine andere Welt



Chico Whitaker
Das Weltsozialforum

Francisco »Chico« Whitaker Ferreira ist Mitglied des Organisationskomitees des Weltsozialforums – heute das Internationale Sekretariat des WSF –, in dem er die Brasilianische Kommission *Justitia et Pax* (CBJP), eine Organisation der Brasilianischen Nationalen Bischofskonferenz (CNBB), vertritt. 1931 in Brasilien geboren, war er in den 1950er Jahren Aktivist verschiedener Jugendbewegungen der katholischen Kirche in Brasilien. Nach seinem Architekturstudium arbeitete er in den Bereichen Stadt-, Regional- und Regierungsplanung. 1964, als der Militärputsch stattfand, war er Planungsdirektor des Bundesinstituts für Agrarreform (SUPRA) in Brasilien. Danach übernahm er Beratungsaufgaben bei der CNBB für die Pastoralplanung. 1966 musste er für fünfzehn Jahre ins Exil. In Frankreich unterrichtete er am Institut für entwicklungspolitische Forschung und Bildung (IRFED) im Bereich der Aus- und Fortbildung von Entwicklungshelfern, arbeitete beim Katholischen Komitee gegen Hunger und für Entwicklung (CCFD), war Berater bei der UNESCO und koordinierte die Dokumentation eines CNBB-Projekts – die »Internationalen Tage für eine Gesellschaft auf dem Weg der Überwindung von Herrschaftssystemen«. Er arbeitete bei den Vereinten Nationen in Chile (CECLAC) vor und während der Regierung Allende. Zurück in Brasilien, war er Berater des Erzbischofs von São Paulo, Dom Paulo Evaristo Arns. Für zwei Legislaturperioden war er Stadtrat von São Paulo und übernahm 1996 die Leitung des Sekretariats der Brasilianischen Kommission *Justitia et Pax*, die er bis 2003 ausübte. Für sein lebenslanges Engagement für soziale Gerechtigkeit, durch das er die Demokratie in Brasilien gestärkt und zur Entstehung des Weltsozialforums beigetragen hat, wurde er 2006 mit dem »Alternativen Nobelpreis« ausgezeichnet. Er ist mit Stella Sette Whitaker Ferreira verheiratet, hat drei Töchter und einen Sohn, vier Enkel und drei Enkelinnen.

intercom@cidadania.org.br

Chico Whitaker

Das Weltsozialforum

Offener Raum für eine andere Welt

Aus dem Portugiesischen von Elsmarie Pape

Herausgegeben von Ulrich Morgenthaler
in Zusammenarbeit mit Klaus Starke und Christoph Strawe

Herausgeber und Verlag bedanken sich bei den Förderern und Unterstützern der Übersetzung und Veröffentlichung dieses Buches: Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Attac-Deutschland, Attac-Stuttgart, Forum 3, Initiative Colibri und private Unterstützer.

Ergänzende Informationen zur Entstehung und Entwicklung des Weltsozialforums bieten die Internetseite des Forums und die bereits in Brasilien erschienenen Bücher, die in der Auflistung der zitierten Texte erwähnt werden.

www.forumsocialmundial.org.br

www.weltsozialforum.org

www.vsa-verlag.de

© VSA-Verlag 2007, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

© der brasilianischen Originalausgabe unter dem Titel »O desafio do Fórum Social Mundial – Um modo de ser«: Edições Loyola 2005, São Paulo, Brasilien

Alle Rechte (auch der elektronischen Wiedergabe) vorbehalten.

Druck- und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg

ISBN 978-3-89965-231-4

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	9
Vorwort	14
Einführung	18
Charta der Prinzipien des Weltsozialforums	21
Einleitung	25
1. Das Weltsozialforum und der Kampf für eine neue Welt	25
2. Der instrumentelle Charakter des Weltsozialforums	27
3. »Lernen zu verlernen«	29
4. Der Inhalt dieses Buches	31
Kapitel 1	
Die Anfänge	33
1. Die Ankündigung des Projekts	33
2. Der Erfolg der Initiative	34
3. Kontinuität erfordert weltweite Verbreitung	36
4. Die schwierige Konsensregel	37
5. Die Entstehung der Charta der Prinzipien	39
6. Eine internationale Instanz zur Unterstützung	40
7. Stabilisierung des Prozesses	41
Anhang	43
Kapitel 2	
Grundlegende Optionen für die Organisation von Sozialforen	44
1. Das Forum als »offener Raum«	44
2. Wegbereitende Organisatoren	45
3. Selbstorganisation und Selbstverwaltung	47
4. Mitverantwortung	50
5. »Delegierte« oder Einzelteilnehmende?	51
6. Nicht-Direktivität	53

7. Horizontalität	54
8. Achtung vor Vielfalt und Pluralität	55
9. Achtung vor der Umwelt – Umweltbewusstsein	57
10. Finanzierung der Veranstaltungen	57
11. Weltsozialforum – zivilgesellschaftlicher Raum	58
12. Förderung von Vernetzung und Handeln	60
13. Die Vielfalt möglicher politischer Aktionen	63
14. Die Ablehnung von Gewalt	65
15. Die Ablehnung eines Schlussdokuments	67

Kapitel 3

Fragen und Entwicklungen 70

1. Weltsozialforum – Raum oder Bewegung?	70
2. »Offener Raum« – für wen?	75
3. Freude und Jugend – die Markenzeichen	78
4. Welche politische Effizienz hat das Forum?	81
5. Organisatoren erproben die Einigkeit	89
6. Charta der Prinzipien – Fragen und Einwände	91
7. Netzwerke und Parteien	95
8. Übersetzungen, Kommunikationstechniken und Medien	100
9. Auf dem Weg zu neuen Praktiken	105
10. Die Notwendigkeit der inneren Veränderung	110

Kapitel 4

Perspektiven 114

1. Gesellschaftliche und kulturelle Auswirkungen von Mumbai	114
2. Das Weltsozialforum 2005	117
3. Verbreitung und Verankerung der Foren weltweit	120
4. Das Schlussdokument – eine Versuchung	131
5. Internationaler Rat des Forums – die Suche nach Identität und Funktion	135
6. Davos – Porto Alegre	140
7. Ein Jegliches hat seine Zeit	143

Anhang

Anhang 1	
Anmerkungen für die Debatte über das Weltsozialforum	149
Anhang 2	
Weltsozialforum: Ursprünge und Ziele	164
Anhang 3	
Das Weltsozialforum: Rückblick und Ausblick	169
Anhang 4	
WSF – Bedeutung und Perspektiven	171
Anhang 5	
Lehren aus Porto Alegre	176
Anhang 6	
Das Weltsozialforum 2003 – wieder ein Schritt voran	181
Anhang 7	
Welche Neuerung bringt das Weltsozialforum als Form politischen Handelns?	183
Anhang 8	
Ziviler Aufstand gegen das Establishment	188
Anhang 9	
Drei Herausforderungen für das Weltsozialforum heute	194
Anhang 10	
In Mumbai ging alles weiter	202
Anhang 11	
Das Weltsozialforum: Wo steht es und wohin geht es?	206
Anhang 12	
Für eine Auswertung des Projektes der Internationalen Tage: Warum wäre seine Fortsetzung notwendig?	220
Anhang 13	
Dankesrede anlässlich der Verleihung des Alternativen Nobelpreises 2006	236
Anhang 14	
Interview durch Ole von Uexküll	239
Nachwort (<i>Karl-Albert Kako</i>)	243
Nachwort aus dem Herausgeberkreis (<i>Christoph Strawe</i>)	247
Quellennachweis der zitierten Texte	251

Ich widme dieses Buch meinen Enkelkindern Julia, Maria, Lucas, Luiz, Pablo, Helena und Daniel – und mit ihnen stellvertretend allen Kindern dieser Welt. Ich hoffe, dass, wenn sie sich zu ihrer Zeit für unseren Kampf engagieren, die Völker der Erde der »anderen möglichen Welt« schon einen Schritt näher gekommen sind.

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Die Erstausgabe dieses Buchs erschien in portugiesischer Sprache im Januar 2005 während des Weltsozialforums in Porto Alegre, Brasilien. Daher beschreibt es den Forumprozess nur bis zu diesem Zeitpunkt sowie die Pläne für das WSF 2005.

Danach und im folgenden Jahr wurden jedoch mehrere regionale, nationale und lokale Foren durchgeführt, sowie im Januar 2006 ein polyzentrisches Weltsozialforum mit fast zeitgleich stattfindenden Treffen in drei Ländern auf drei Kontinenten: in Caracas, Venezuela/Südamerika; in Bamako, Mali/Afrika und in Karatschi, Pakistan/Asien. Und im Januar 2007 fand in Nairobi, der kenianischen Hauptstadt, das Weltsozialforum 2007 statt. Es ist daher angebracht, den Inhalt des Buches zu ergänzen – mit einer Rückschau auf die seit Januar 2005 fortgeschrittene Entwicklung.

Bisher unterschied sich jedes Weltsozialforum von dem vorangegangenen auch durch sichtbare Fortschritte in der angewandten Methodik, die sich auf die Auswertung der Erfahrungen des Vorjahres im Sinne einer effektiven und vollständigen Erfüllung der gesteckten Ziele gründeten. Das war der Fall bei den Vorabumfragen für die Foren in den Jahren 2005 und 2007, auf die ich am Ende dieses Vorworts eingehe. Es kann aber schon jetzt gesagt werden, dass die Herausforderung der konzeptionellen Option für ein Forum als *Raum* und nicht als *Bewegung* nach und nach gemeistert wird. Unter den vielen Menschen, die sich auf verschiedensten Ebenen mit der Organisation von Foren befassen, wird immer deutlicher auf das Konzept des Forums als Raum gesetzt. Andererseits verstehen sich diese Organisatoren auch immer mehr als »Ermöglicher« oder »Wegbereiter« für die Schaffung solcher Räume, in vollem Bewusstsein der Rolle, die ihnen die Wortbedeutung zuweist.

Das heißt jedoch nicht, dass das Konzept des Forums als Raum vollständig gefestigt und akzeptiert ist als ein Instrument, das unabhängig von den zivilgesellschaftlichen Organisationen, denen es dienen möchte, besteht. Der Druck, das Forum in eine Bewegung oder in eine »Bewegung der Bewegungen« umzuwandeln, ist weiterhin vorhanden – wie auch in dem oben angegebenen Artikel vom Mai 2005 ausgeführt. Nach dem Polyzentrischen Forum von 2006 habe ich einen weiteren Beitrag verfasst, in dem ich vier Herausforderungen benannte, die überwunden werden

müssen, damit der Forum-Prozess weiterhin Räume und Gelegenheiten für Treffen, Diskussionen, Auswertung und die Schaffung neuer Bündnisse und Netzwerke der zivilgesellschaftlichen Organisationen mit weltweiter Verbreitung und Verankerung bieten kann.¹

In diesem Artikel stellte ich fest, dass zwei dieser Herausforderungen von außerhalb und zwei von innerhalb des Prozesses kommen. Erstere ergeben sich aus dem Handeln von Regierungen und Parteien, denen es schwer fällt, das ureigenste Anliegen des WSF zu verstehen und demzufolge zu akzeptieren. Das wird in der Art und Weise deutlich, wie oftmals Parteien und Regierungen – und auch zwischenstaatliche Organisationen – versuchen, den Foren beizutreten. Obwohl sie als Gäste an von teilnehmenden Gruppen organisierten Aktivitäten teilnehmen können, ist es ihnen nicht möglich – gemäß der Charta der Prinzipien –, eigenständige Veranstaltungen durchzuführen. Da sie bisher die Vormachtstellung für politisches Handeln besaßen, möchten die Parteien vom Forum-Prozess nicht ausgeschlossen werden, weil sie ihre Hegemonie durch die Zivilgesellschaft als neu entstehender politischer Akteur bedroht sehen. Und das, was die Organisatoren der Foren von den Regierungen verlangen, ist ja durchaus nicht leicht: Sie sollen unterstützen, ohne sich einzumischen. Nicht alle sind dazu bereit. Auch ist es sehr schwer, der Versuchung zu widerstehen, sich auf den Veranstaltungen selbst zu profilieren.

Wie im Buch beschrieben, hatte die Anwesenheit von Lula, der kurz zuvor zum Präsidenten von Brasilien gewählt wurde, auf einer großen offiziellen Veranstaltung während des Forums 2003 zu zahlreichen Anfragen über die Einhaltung der Charta der Prinzipien geführt. Erschwerend kam hinzu, dass das WSF 2005 praktisch mit Lula eröffnet und mit dem venezolanischen Präsident Chavez beendet wurde. Diese Veranstaltungen waren nachweislich von Teilnehmenden organisiert, die ihr Recht auf freie Organisation der eigenen Aktivitäten auf den Foren nutzten. Doch dies zu erklären, ist nicht immer einfach. Deswegen wiesen viele auf die Gefahr der Einmischung durch die venezolanische Regierung bei dem in diesem Land – im Rahmen des Polyzentrischen Weltsozialforums – stattfindenden Regionalforum 2006 hin. Tatsächlich aber war dort erneut das zu beobachten, was die Vielfalt der Foren ausmacht: Die Teilnehmenden waren hauptsächlich an dem freien Austausch von Erfahrungen und an der

¹ Siehe »Towards Kenya in 2007« unter <http://www.forumsocialmundial.org.br> (Anm. d. Übers.)

Entwicklung neuer Verbindungen und der Vernetzung unter den Bewegungen und Institutionen interessiert. Die Schwierigkeit, diese Autonomie zu respektieren, folgt zwangsläufig aus der im letzten Jahrhundert vorherrschenden politischen Kultur. Und wenn das Forum nur ein Raum ist, so ist es notwendig, ihn als solchen zu bewahren, weil die Zivilgesellschaft vor seiner Einrichtung über kein Instrument dieser Art verfügte, um sich eigenständig zu verbinden und zu vernetzen.

Es sind jedoch die Herausforderungen, die aus dem Forum-Prozess selbst erwachsen, die eher eine unterminierende Kraft haben, gerade weil sie von innen kommen. Ihr Ziel ist es, die Foren auf ein oder mehrere Themen hin zu »fokussieren«. Immer wieder entsteht deshalb die Schwierigkeit, neue Formen politischen Handelns zu akzeptieren – wie seit jeher bei kulturellen Veränderungsprozessen. Aber auch in den Organisationskollektiven geht man zunehmend dazu über, Entscheidungen nur im Konsens zu treffen – und sei der Prozess, um ihn zu erreichen, noch so mühsam. Doch nach wie vor hat das Konzept, das politisches Handeln im letzten Jahrhundert prägte, viel Gewicht – ein Konzept, das besagt, dass die Effizienz des Kampfes von Führungsinstanzen oder Avantgarden abhängt, die fähig sind, Aktivisten zu mobilisieren und sie bei Aktionen zu führen, wobei stärker auf Disziplin und Gehorsam als auf die innere Überzeugung gesetzt wird, denn letztere erfordert immer einen langwierigeren Prozess. Gewinne dieses Konzept im Forum-Prozess die Oberhand – in Verbindung mit dem Autoritarismus, den der Kapitalismus zunehmend an den Tag legt und der auch viele linke Positionen kennzeichnet –, so würde dies zum Kampf um die Vormachtstellung in der Organisation der Foren führen und somit zu einem permanenten Konkurrenzkampf, bei dem die Logik des Gegeneinanders die für das Erreichen von Konsensen unverzichtbare Logik des Zuhörens letztendlich übertrumpft.

Die erste dieser von innen kommenden Herausforderungen betrifft die Aktion der »Intellektuellen«. Sie werden zu Vorträgen und Podien eingeladen und sind in der Regel davon überzeugt, zu wissen, welche Themen für alle, die sich auf den Foren versammeln, die wichtigsten zu sein haben. Genau das war der Fall 2006 in Mali beim »Appell von Bamako«, der praktisch als Fortsetzung – wenn auch unter anderem Schwerpunkt – des »Manifestes von Porto Alegre« der 19 Intellektuellen im Jahr 2005 gelten kann (siehe Anhang 11). Doch keins der beiden Dokumente wurde von den Teilnehmenden des Forums übernommen, die sich stärker mit der Horizontalität des Prozesses und der Ablehnung eines »Schlussdokuments«,

wie in der Charta der Prinzipien festgelegt, identifizierten. Die zweite von innen kommende Herausforderung bezieht sich auf die sogenannte, mehrfach im Buch erörterte Versammlung der Sozialen Bewegungen. Mit der Verbreitung von Mobilisierungsappellen am Ende der Foren und der Organisation etlicher Demonstrationen, die ihre Präsenz und Kraft unterstreichen, versucht diese Versammlung, »ihren« Appell zu »dem« Schlussdokument der jeweiligen Foren zu machen. Doch im Unterschied zu der Herausforderung der Intellektuellen, kommt dieser Vorschlag von unten, entspricht also der Alternative, die von den Foren unterstützt wird. Die Idealvorstellung wäre, dass viele Zusammenschlüsse dieser Art auf den Foren entstehen und mit ihnen wachsen. Das Problem der Versammlung besteht allerdings darin, die Foren vereinheitlichen zu wollen und die Rolle des wichtigsten der auf ihnen entstandenen Netzwerke für sich zu beanspruchen. In diesem Sinne terminieren ihre Organisatoren fast immer ihre Abschlusssitzung auf einen Tag nach dem offiziellen Ende der Foren, auf der sie dann versuchen, alles – ihren Kriterien zufolge – Wichtige, was auf den Veranstaltungen diskutiert, vorgeschlagen und beschlossen wurde, zu sammeln und zu systematisieren. Deshalb gibt es Stimmen, die behaupten, dass sie die Foren nur für ihre eigenen Ziele vereinnahmen wollen.

Im Spannungsfeld der beiden gegensätzlichen Konzepte – Forum als Raum oder Forum als Bewegung – stellt diese Herausforderung die größte unter den vier hier erwähnten dar, weil sie die Aufwertung der Gesellschaftsorganisation von unten – eine grundlegende Option des Forums – an den dringlichen Wunsch nach Mobilisierung und Aktion koppelt. Wir können davon ausgehen, dass die ersten drei Fragestellungen den Forum-Prozess noch eine Weile begleiten werden. Bezogen auf die letzte entwickelt sich unter den verschiedenen Positionen seit einiger Zeit ein konstruktiver Dialog – zum Beispiel jüngst bei den Versammlungen des Internationalen Rats und seiner Ausschüsse zur Vorbereitung des Forums von Nairobi. Tatsächlich postuliert die Charta der Prinzipien die Notwendigkeit von konkreten Aktionen zur Überwindung des Neoliberalismus – und das entspricht durchaus einem der Anliegen der Versammlung der Sozialen Bewegungen. Aber erst auf der Sitzung des Internationalen Rats nach dem vierten Weltsozialforum in Mumbai wurde dieser Notwendigkeit bei der Auswahl der Methoden für die Durchführung von Foren mehr Raum gegeben. Unter dieser Zielsetzung wurde die erstmals vor dem WSF 2005 durchgeführte Umfrage über die zu behandelnden Themen im Hinblick auf die Zuordnung und Aufteilung der durchzuführenden

Aktivitäten durch eine Vorabumfrage über die Ziele der Aktionen der Teilnehmenden ersetzt. Das Gesamtgelände des Forums von Nairobi wird nun in Unterbereiche eingeteilt, die keinen theoretischen Themenkomplexen zugeordnet werden, sondern neun umfassenden Zielsetzungen für konkrete Aktionen.

Auf der anderen Seite wurde das Programm der Veranstaltungen des Forums in zwei Etappen gegliedert: Während der ersten drei Tage führen die Teilnehmenden ihre selbstorganisierten Aktivitäten durch, neben einer Serie von Veranstaltungen, die von den Organisatoren und Teilnehmenden des Forums gemeinsam organisiert werden und deren Schwerpunkt die spezielle afrikanische Problematik im weltweiten Kontext sein wird. Der vierte Tag ist für die Planung von Aktionen durch die Teilnehmenden reserviert: Morgens finden alle möglichen Arten von Treffen oder Versammlungen in diesem Sinne statt, nachmittags können die am Morgen erarbeiteten Pläne in größeren interkommunikativen Versammlungen unter spezifischer Themensetzung veröffentlicht und miteinander besprochen werden.

Innovativ ist auch die vom Internationalen Rat im Oktober 2006 entworfene Vorausschau auf 2008. Zeitgleich mit Davos wird das Weltsozialforum weltweit an möglichst vielen Orten stattfinden: Die Teilnehmenden am Prozess werden eingeladen – lokal, national oder regional – vielfältige, deutlich identifizierbare, sehr unterschiedliche Aktivitäten zu Themen, die sie selbst wählen und in Formaten, die ihnen am sinnvollsten erscheinen, zu organisieren – von Demonstrationen, über Vorführungen und Ausstellungen zu Vorträgen und Seminaren oder sogar Foren. Der vierte Tag des Forums von Nairobi wird auch für die Planung solcher Aktivitäten im Januar 2008 Raum bieten. Für das Forum 2009 gibt es noch keinen Programmwurf. Der Internationale Rat hat bisher nur beschlossen, dass es ein neues Weltsozialforum in einem noch zu bezeichnenden Land geben wird. Der Prozess des Forums entwickelt sich weiter – eine politische Erfindung, die in der Bewegung selbst ihren Weg entwirft.

Chico Whitaker, im Dezember 2006

Vorwort

Als Chico Whitaker mich einlud, das Vorwort für dieses Buch zu schreiben – für mich eine große Ehre –, wollte ich die Gelegenheit nutzen, um einige mir wichtige Überlegungen über den Prozess der Entstehung des Weltsozialforums darzulegen. Zunächst über das Verdienst, dass ich im Februar 2000 die Idee hatte, das Weltsozialforum ins Leben zu rufen: Ich glaube nicht, dass es ein Verdienst ist, eine Idee zu haben – Ideen liegen gewissermaßen in der Luft. Was wir allerdings tun können, ist die Bedingungen dafür zu schaffen, dass sie wirksam werden können. Indem wir, zum Beispiel, unseren Geist befreien, indem wir Raum schaffen für Muße und Freizeit, indem wir unser Interessenspektrum erweitern, den Kontakt zu anderen Kulturen suchen, Nähe und Beziehungen zu Freunden und Freundinnen pflegen, die Seele und unsere Gefühle hegen, Fantasien und Träumen Raum geben: Indem wir Herz und Verstand miteinander sprechen lassen.

Es hilft uns auch, Ideen zu haben, wenn wir nie vergessen, dass wir die Wahlmöglichkeiten haben, dass es nie nur einen gangbaren Weg gibt. Wir sollten jederzeit über unsere Möglichkeiten nachdenken und uns für eine von ihnen bewusst entscheiden. Die atemberaubende Schnelligkeit des Alltags, der gesellschaftliche Druck oder auch der Wunsch, den Erwartungen unserer Mitmenschen zu genügen, hindern uns meistens daran, innezuhalten, um Optionen und Möglichkeiten zu reflektieren. Das Entdecken neuer Wege setzt voraus, uns selber besser kennen zu lernen. Unser Mangel an Selbsterkenntnis verleitet uns häufig dazu, Wege einzuschlagen, die eigentlich nicht die unseren sind.

Dieser Ansatz – in meinem eigenen Leben Räume für Fantasien und Träume zu schaffen, Kontakt aufzunehmen zu unterschiedlichen Kulturen und Denkweisen, mich gestützt zu fühlen durch die Freundschaft, die Liebe und Zärtlichkeit meiner Frau Mara, nachzudenken über die Möglichkeit auszuwählen und zu entscheiden – hat mich auf den Gedanken gebracht: Wenn es ein Weltwirtschaftsforum gibt, dann sollte es auch ein Weltsozialforum geben, damit jeder und jede zwischen diesen zwei Weltansichten wählen kann – zwischen einer Gesellschaft, in der die Menschen Spielball der wirtschaftlichen Interessen sind, in der sie ausschließlich Produzenten und Konsumenten sein sollen; und einer Gesellschaft, in der die Wirtschaft ein Instrument zur Förderung des Wohlergehens aller ist und in der die Menschen – vor allem – mündige Bürger und Bürgerinnen

sind. Es ist die Wahl zwischen Konkurrenz und Solidarität, Krieg und Frieden. Ich habe daran geglaubt – und glaube immer noch daran –, dass das Weltsozialforum den Menschen hilft, ihre Denkweise zu ändern, sie erkennen lässt, dass das »Ende der Geschichte« noch nicht gekommen ist, dass es Alternativen gibt und dass es die Vielen sind, die von den Wenigen ausgebeutet werden. Und dass dies so ist, weil diese Vielen häufig nicht in der Lage sind, andere Möglichkeiten wahrzunehmen und an sie zu glauben, weil sie es nicht schaffen, sich zu organisieren und zusammenzuschließen, um etwas zu ändern.

Und doch, ein Verdienst liegt dann vor, wenn es gelingt, Ideen und Träume zu verwirklichen. Dies ist das Verdienst der Menschen und Organisationen, die an diese Idee geglaubt und – in kurzer Zeit, mit wenig Geld, aber viel Energie, Kompetenz, Idealismus und Kreativität – es geschafft haben, den Prozess des Weltsozialforums konkret in Gang zu setzen.

Nichts kann besser das Gefühl beschreiben, das uns alle während des ersten Treffens im Januar 2001 bewegt hat, als der Satz eines ehemaligen – und entmutigten – militanten politischen Aktivisten und alten Freundes des damaligen Vizegouverneurs Miguel Rosseto¹: »Jetzt, wo ich die Geburt des Weltsozialforums erleben und an ihm teilnehmen durfte, weiß ich, dass ich zufrieden sterben kann.«

Nun, da der Prozess des Weltsozialforums in seine Globalisierungs- und Konsolidierungsphase eingetreten ist, denke ich, dass uns zwei große Herausforderungen erwarten. Zum einen müssen wir die Falle vermeiden, in die schon so viele gute Initiativen getappt sind: Viele Organisationen und Projekte wurden von einer Handvoll Idealisten, die sich der guten Sache verschrieben hatten, ins Leben gerufen. In dem Maße, wie sie Erfolg hatten, wuchsen und zu prominenten Akteuren auf gesellschaftlichem und politischem Terrain aufstiegen, verlagerten sich die Energien, die zur Erfüllung der eigentlichen Mission aufgebracht worden waren, auf die Handhabung und Verwaltung der Institutionen sowie auf einen Machtkampf um die Kontrolle des Prozesses. Das ist der übliche Verlauf in der »Welt, die wir kennen« und die wir nun ändern möchten.

Wenn wir eine Welt wollen, die sich auf dem Prinzip von Solidarität, Achtung der Vielfalt, Förderung der Menschenrechte und Bewahrung der Umwelt gründet, müssen wir mit eigenem Beispiel in persönlichem

¹ Stellvertretender Ministerpräsident des Bundeslandes Rio Grande do Sul (Anm. d. Übers.)

Verhalten und politischer Praxis vorangehen. Die »andere Welt«, die wir anstreben, muss zuallererst in jedem Einzelnen und in jeder Organisation entstehen.

Die Glaubwürdigkeit und die Fähigkeit zu vernetzen, zu führen, zu sensibilisieren und zu mobilisieren hängen davon ab, ob unser Reden und Handeln übereinstimmen. Nichts ist wirksamer als das gelebte positive Beispiel, nichts destruktiver als ein Handeln, das Menschen missachtet, Versprechen bricht und die eigenen Werte verleugnet. Zwischen der »alten« und der »neuen« Welt zu wählen, heißt nicht nur zwischen Neoliberalismus und Sozialismus, zwischen Demokratie und Diktatur, zwischen Krieg und Frieden zu wählen, sondern auch – in unserem direkten persönlichen und politischen Umfeld – zwischen Solidarität und Konkurrenz, Loyalität und Verrat, Achtung und Missachtung.

Organisationen, die sich im Kampf für soziale, gesellschaftliche, kulturelle, politische, umweltbezogene, geistige und wirtschaftliche Veränderungen engagieren, haben Funktionäre, Mitarbeiter und Unterstützer; sie kaufen Produkte und Dienstleistungen, zahlen Steuern und Gehälter, arbeiten in bestimmten Räumlichkeiten und Umgebungen und verwenden Vorgehensweisen für Verwaltung und Führung. Sie haben die Möglichkeit und die Pflicht, ihre Weltanschauungen, Prinzipien und Werte im alltäglichen Handeln anzuwenden.

Die zweite Herausforderung besteht darin, die Flamme der Begeisterung am Brennen zu halten und die Kräfte nicht nur in die Verkündung unserer Ideen, Pläne und Wünsche zu investieren, sondern hauptsächlich darin, eine andere Globalisierung, eine andere Gesellschaft aufzubauen und zu gestalten. Es ist von grundlegender Wichtigkeit, unsere Verantwortung wahrzunehmen, Empörung, Aufdeckung, Analyse und Reflexion immer anzubinden an die Fähigkeit und Kompetenz, Handlungsstrategien und Aktionspläne zu formulieren und in die Tat umzusetzen. Wir sind und werden auch immer das sein, was wir tun, und nicht nur das, was wir denken, uns vorstellen oder sagen. Die Welt ist und wird auch immer das Ergebnis menschlichen Handelns sein, und darin liegt die größte Herausforderung – das ist es, was die Menschen wollen und erwarten.

Noch einmal: Wenn uns ein Verdienst zukommt, besteht es nicht in den Ideen, Träumen und Plänen, sondern hauptsächlich darin, diese in die Wirklichkeit umgesetzt zu haben. Indem es Denker, Intellektuelle und Aktivisten, Individuen und Organisationen aus unterschiedlichen kulturellen und geschichtlichen Hintergründen zusammenbringt und

vernetzt, schafft das Weltsozialforum einen äußerst fruchtbaren Boden für Reflexion, Planung und Zusammenarbeit. Und es ist unser aller Aufgabe, die durch diesen Prozess neu belebte Erwartung und Hoffnung nicht zu enttäuschen.

Abschließend möchte ich unterstreichen, wie wichtig gute Freunde auf unserem Weg durchs Leben sind – Menschen, die uns inspirieren und bereichern, wenn wir in unserer Arbeit nach Sinn suchen, die uns als Kompassgeber für jenen Orientierungssinn helfen, der auf unserem Weg durch unbekanntes, aber lang ersehntes Land so unverzichtbar ist. Es sind diejenigen, die das Weltsozialforum zu dem gemacht haben, was es ist, und weiter dazu machen, und es sind sicherlich diejenigen, die die »andere Welt« bauen werden. Es sind Menschen wie Chico Whitaker, den ich zutiefst bewundere, schätze und für den ich eine große Zuneigung empfinde. Im Laufe seines Lebens hat er ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit durch die Übereinstimmung seines politischen Denkens und seiner Weltanschauung mit seinem Handeln als politischer und privater Mensch bewiesen. Jeder, der versucht zu verstehen, aus welchen Elementen sich die Welt zusammensetzt, nach der wir streben, wird mit Sicherheit eine Vielzahl von ihnen in der Auseinandersetzung mit dem Leben und dem politischen Wirken von Whitaker wiederfinden. Ich bedauere sehr, ihn nicht früher in meinem Leben kennen gelernt, nicht mehr Gelegenheiten gefunden zu haben, seine Kenntnisse aufzunehmen, mich durch sein Beispiel inspirieren zu lassen. Seine ethische Festigkeit und die Dichte seines politischen Denkens und Handelns werden den Leserinnen und Lesern dieses Buches einen tiefen und wahrhaftigen Einblick in den Entwicklungsprozess des Weltsozialforums gewähren. Es ist ein Buch, das entscheidend dazu beitragen wird, diesen gerade begonnenen Weg revolutionärer politischer und sozialer Veränderung zu begreifen. Es ist unerlässlich, die Entstehungsgeschichte des Weltsozialforums aufzuzeichnen und seine Entwicklung zu verstehen, damit wir durch künftige Entscheidungen und Aktionen tatsächlich eine bessere Welt aufbauen.

Oded Grajew²

² Der Brasilianer Oded Grajew ist Vorsitzender der Unternehmerstiftung »Ethos« und hatte im Jahr 2000 die Idee zum Weltsozialforum in Porto Alegre. Er ist Mitglied im Organisationskomitee des Weltsozialforums. (Anm. d. Übers.)

Einführung

Das Weltsozialforum wurde zum ersten Mal im Januar 2001 in Porto Alegre, Brasilien, durchgeführt. Kraftvoll behauptete es sich auf der weltpolitischen Bühne nach der Jahrtausendwende, getragen von einer den ganzen Globus umspannenden Bewegung von Protesten und Kampagnen gegen einen sich bereits als Sieger feiernden Neoliberalismus. Unter dem Motto: »Eine andere Welt ist möglich« gewann seine Grundidee sehr schnell an Boden. Eine Vielzahl aufeinanderfolgender Treffen – große und kleine, auf internationaler, regionaler und lokaler Ebene, alle angelehnt an das Organisationsschema von Porto Alegre – zog eine wachsende Zahl von Menschen an, die die Weltherrschaft durch das Kapital ablehnen und sich darum bemühen, den selbstmörderischen Wettlauf zu durchbrechen, den die kapitalistische Logik der Menschheit aufzwingt. So wurde das Weltsozialforum in kurzer Zeit die bedeutendste politische Initiative der jüngsten Vergangenheit.

Worauf beruht dieser Erfolg? Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass die Zeit reif war für diesen Ansatz: Der Kampf tritt in eine zielorientiertere Phase, in der es um die Entwicklung von Alternativen geht. Doch der tieferliegende Grund hat vielleicht damit zu tun, dass dieser Ansatz uns erlaubt, eine politische Praxis zu erproben, die mit dem Geist der gleichberechtigten und demokratischen Gesellschaft im Einklang ist, für die wir eintreten. Es war wie ein frischer Wind, neue Horizonte eröffneten sich. Indem es ein System horizontal vernetzter Strukturen förderte, hat das Weltsozialforum politische Handlungsfähigkeit freigesetzt und uns wieder den Blick auf Utopia freigegeben, ohne den es keine Begeisterung gibt.

Wenn diese Interpretation stimmt, dann ist die Rolle, die das Forum übernommen hat, ganz entscheidend. Es kann sehr dabei helfen, soziale Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden weltweit an die Spitze der gesellschaftlichen Agenda zu setzen.

Angesichts weltumspannender Herrschaftstrukturen ist es von grundlegender Bedeutung, dass das Projekt des Weltsozialforums sich über den ganzen Planeten ausbreitet und sich überall lokal verankert. Und dies mit einer Dringlichkeit, die den Gefahren, denen die Menschheit ausgesetzt ist, Rechnung trägt. In allen Ländern muss politisches Handeln freigesetzt und, so schnell wie möglich, zu einem wirksamen Mittel tatsächlicher nutzbringender Veränderung gemacht werden. Nur so werden wir die

Gewalt von Unterdrückung und Militarismus und die Gegengewalt des Terrorismus eindämmen. Nur so können wir das Weiterbestehen des Lebens auf der Erde sicherstellen.

In diesem Licht gesehen besteht die große Herausforderung für das Weltsozialforum – wie es auch der Titel dieses Buches signalisiert – darin, den Dienst, den es begonnen hat zu erbringen, weiterhin zu leisten.

* * *

Die in diesem Buch vorgestellte Sichtweise auf das Weltsozialforum entspricht, meines Erachtens, den politischen Ideen und Intuitionen, die seine Organisatoren seit dem ersten Treffen verwirklichen wollten. Sie wird mehr oder weniger nachdrücklich, im Ganzen oder teilweise, von vielen geteilt, die mit mir an diesem Projekt teilgenommen haben und teilnehmen. Sie ist jedoch nicht die einzig mögliche. Deshalb ist es notwendig, die Diskussion zu vertiefen. Mit diesem Buch möchte ich zu dieser Vertiefung beitragen.

Möge es auch dazu dienen, das Weltsozialforum Menschen vorzustellen, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, es kennen zu lernen. Und möge es all denen Wege aufzeigen, Sozialforen zu organisieren, die sich auf dieses großartige menschliche Abenteuer einlassen wollen und entscheiden, sich der hier beschriebenen Sichtweise anzuschließen.

* * *

Mein Bericht, den ich über die Entstehung des Weltsozialforums in diesem Buch gebe, ist auch ein Zeugnis. Und wie jedes Zeugnis, hat es einen persönlichen Charakter. Ich beschreibe – anhand von neuen und älteren Texten – meine eigenen Erfahrungen, meine Antworten in Interviews und schildere Episoden, bei denen ich selbst dabei war. Es hat natürlich in der Geschichte des Forums andere Begebenheiten gegeben, die ich nicht kenne. Und auch die von mir beschriebenen können andere anders gesehen haben.

Daher ergreift mein Bericht zwangsläufig Partei. Ein vollständigeres Bild der Entwicklung, die mit dem ersten Forum in Porto Alegre begonnen hat, wird erst aus der Zusammenschau von Teilnehmerzeugnissen dieses Abenteuers entstehen können. So möge dieses Buch auch eine Einladung zu weiteren persönlichen Erfahrungsberichten sein.

* * *

Jede Arbeit ist auf direkte oder indirekte Weise, die Zeit oder die Form betreffend, kollektiv. Dieses Buch ist das Ergebnis einer umfangreichen Sammlung von Reflexionen und Beiträgen. Als Autor möchte ich einigen Menschen meinen besonderen Dank aussprechen. Meiner Gefährtin Stella, die nun seit fast 50 Jahren mit mir lebt: Sie hat mich ermutigt, das Buch zu schreiben und hat materiell dazu beigetragen, übersetzend, redigierend, damit die Texte etwas flüssiger wurden. Unseren Kindern, der Schwiegertochter und den Schwiegersöhnen, die stets mit uns über alle hier angeschnittenen Themen nachdenken, die den Computer in Gang hielten oder uns bei sich zu Hause aufnahmen, wie z.B. Celina und Olivier bei einem ersten Versuch, die Arbeit zu verdichten. Den unzähligen Freunden und Partnern, mit denen ich bei der Organisation der Foren zusammenkomme, oder denen, die mir bei der Recherche geholfen haben. Und ich möchte auch der Stiftung Avina danken, die einen Teil der Zeit, die ich mit dem Schreiben der Texte verbracht habe, finanziert hat, sowie der Stiftung Perseu Abramo und dem Verlag Loyola für ihren Einsatz, damit das Buch während des Weltsozialforums 2005 erscheinen konnte. Ich hoffe, dass es uns bei unserem Versuch, zu verstehen, was geschieht, von Nutzen ist und auch dabei, wirkungsvoll zu handeln, um eine bessere Welt aufzubauen.

Charta der Prinzipien des Weltsozialforums

Die Charta der Prinzipien des Weltsozialforums ist das grundlegende Dokument, auf das sich alle diesem Ansatz verpflichteten, auf den verschiedenen Organisationsebenen geplanten Sozialforen beziehen sollen. Aus diesem Grund stelle ich den Text, wie er auf der Internetseite (www.forumsocialmundial.org.br) veröffentlicht ist, an den Anfang dieses Buches.

Der Ausschuss brasilianischer Organisationen, der das erste vom 25. bis 30. Januar 2001 in Porto Alegre/Brasilien veranstaltete Weltsozialforum konzipierte und organisierte, hält es für notwendig und legitim, nachdem er die Ergebnisse dieses Forums und die Erwartungen, die es weckte, ausgewertet hat, eine Charta der Prinzipien zu verfassen, als Leitgedanke und Leitlinie für die kontinuierliche Weiterführung dieser Initiative. Diese Charta ist von allen zu achten, die am Prozess des Weltsozialforums teilnehmen und weitere Foren organisieren wollen. Die in ihr enthaltenen Prinzipien bekräftigen die Beschlüsse, die der Durchführung des ersten Forums von Porto Alegre vorangingen und seinen Erfolg sicherten. Sie erweitern seinen Radius und definieren Leitlinien, die sich aus der Logik dieser Beschlüsse ergeben.

1. Das Weltsozialforum ist ein offener Raum für die Begegnung von Gruppen, Organisationen und Bewegungen der Zivilgesellschaft, die sich dem Neoliberalismus und der Weltherrschaft durch das Kapital sowie jeglicher Form von Imperialismus widersetzen und sich für den Aufbau einer globalen Gemeinschaft einsetzen, die für lebensbejahende Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, und Mensch und Erde eintritt. Es bietet Raum zur Reflexion, zur demokratischen Diskussion über Ideen, zur Formulierung von Vorschlägen, zum freien Erfahrungsaustausch und zur Zusammenarbeit bei der Vorbereitung wirkungsvoller Aktionen.
2. Das Weltsozialforum in Porto Alegre war ein auf Ort und Zeit begrenztes Ereignis. Von jetzt an – aus der in Porto Alegre proklamierten Gewissheit, dass »eine andere Welt möglich ist« – wird es ein permanenter Prozess der Suche nach Alternativen und der Schaffung solcher sein, der sich nicht auf punktuelle unterstützende Ereignisse reduzieren lässt.

3. Das Weltsozialforum ist ein weltweiter Prozess. Alle Veranstaltungen, die als Teil dieses Prozesses stattfinden, haben eine internationale Dimension.
4. Die auf dem Weltsozialforum vorgeschlagenen Alternativen stellen sich einem Prozess der Globalisierung entgegen, der gesteuert wird von den großen multinationalen Konzernen sowie den internationalen und nationalen Regierungen und Institutionen, die deren Interessen bedienen. Sie zielen auf eine neue welthistorische Etappe ab, die geprägt ist von einer solidarischen Globalisierung, die die allgemeinen Menschenrechte, die Rechte aller Bürgerinnen und Bürger aller Nationen und die Umwelt respektiert und sich auf internationale demokratische Systeme und Institutionen im Dienste sozialer Gerechtigkeit, Gleichheit und Souveränität der Völker stützt.
5. Das Weltsozialforum versammelt und vernetzt Organisationen und Bewegungen der Zivilgesellschaft aus allen Ländern der Welt. Es beabsichtigt jedoch nicht, eine repräsentative Instanz der Weltzivilgesellschaft zu sein.
6. Das Weltsozialforum hat als solches keinen Beschlusscharakter. Niemand ist befugt, auf irgendeiner Veranstaltung des Forums in dessen Namen Positionen zu vertreten, die den Anspruch erheben, für alle Teilnehmenden zu sprechen. Die Teilnehmenden dürfen weder durch Abstimmung noch durch Akklamation aufgefordert werden, für die Gesamtheit der Teilnehmenden Entscheidungen zu treffen, die sich mit Erklärungen oder Aktionen befassen, die alle oder eine Mehrheit der Teilnehmenden betreffen und die beanspruchen, Stellungnahmen des Forums an sich zu sein. Somit ist es weder eine Machtinstanz, die zum Objekt von Begehrlichkeiten und Auseinandersetzungen wird, noch will es die einzige Handlungs- und Vernetzungsplattform für die an ihm teilnehmenden Institutionen und Bewegungen sein.
7. Es muss jedoch den einzeln oder in Zusammenschlüssen an den Treffen des Forums teilnehmenden Gruppen, Organisationen und Bewegungen die Freiheit zugesichert werden, über individuell oder in Zusammenarbeit mit anderen Teilnehmenden während der Veranstaltungen geplante Erklärungen und Aktionen zu beraten. Das Weltso-

zialforum verpflichtet sich, mittels der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, diese Entscheidungen als Ergebnis der Beratungen der einzelnen oder zusammengeschlossenen Organisationen zu verbreiten, ohne dirigistisch, hierarchisierend, zensierend und restriktiv einzugreifen.

8. Das Weltsocialforum ist ein pluraler, breit gefächerter, nichtkonfessioneller, nichtstaatlicher und nichtparteilicher Kontext, der auf dezentralisierte Art und Weise die Organisationen und Bewegungen vernetzt, die sich auf allen Ebenen – lokal bis global – durch konkrete Aktionen für den Aufbau einer anderen Welt engagieren.
9. Das Weltsocialforum wird immer ein Raum sein, der offen ist für den Pluralismus und die Verschiedenartigkeit der an ihm teilnehmenden Organisationen und Bewegungen mit ihrem Engagement und ihren Aktionen; ebenso ein offener Raum für ihre Unterschiedlichkeit in den Bereichen der Geschlechter, Ethnien, Kulturen, Generationen und physischen Fähigkeiten – vorausgesetzt, sie achten die Prinzipien der Charta. Parteien oder militärische Organisationen sind zur Teilnahme am Forum nicht zugelassen. Punktuell können Regierungsmitglieder und Parlamentarier, die die Verpflichtungen dieser Charta achten, persönlich eingeladen werden.
10. Das Weltsocialforum lehnt jegliche totalitäre und reduktionistische Sicht von Ökonomie, Entwicklung und Geschichte ab, ebenso wie den Einsatz von Staatsgewalt als Instrument der sozialen Kontrolle. Es streitet für die Achtung der Menschenrechte, für die Ausübung einer echten, Teilhabe ermöglichenden Demokratie, für gleichberechtigte, solidarische und friedliche Beziehungen zwischen Individuen, Ethnien, Geschlechtern und Völkern. Es verurteilt jegliche Formen der Herrschaft und der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.
11. Das Weltsocialforum als Ort der Auseinandersetzung ist eine Bewegung von Ideen, die eine transparent vermittelte Reflexion anregt und fördert – über die Wirkungsweise der Herrschaftsmechanismen und -instrumente durch das Kapital, über Mittel und Handlungsmöglichkeiten, dieser Herrschaft zu widerstehen und sie zu überwinden, über die alternativen Handlungsansätze zur Lösung der Probleme sozialen

Ausgeschlossenseins und sozialer Ungleichheit, die der Prozess kapitalistischer Globalisierung mit seiner rassistischen, sexistischen und umweltzerstörenden Ausrichtung international und in den einzelnen Ländern hervorbringt.

12. Das Weltsozialforum als Ort des Erfahrungsaustauschs fördert das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Anerkennung der an ihm beteiligten Gruppen, Organisationen und Bewegungen und legt besonderen Wert auf den Austausch unter ihnen, insbesondere über gesellschaftliche Entwicklungen mit dem Ziel, die wirtschaftliche Tätigkeit und politische Aktion auf die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse und die Achtung der Natur in der Gegenwart und für künftige Generationen zu konzentrieren.
13. Das Weltsozialforum als Ort der Vernetzung will – national und international – neue Formen von Zusammenarbeit und Zusammenschlüssen zwischen Organisationen und Bewegungen schaffen und unterstützen. Diese Zusammenschlüsse stärken, im öffentlichen wie im privaten Leben, die Fähigkeit zum sozialen, gewaltfreien Widerstand gegen den Prozess der Entmenschlichung, den die Welt derzeit erlebt, und gegen die vom Staat ausgeübte Gewalt; ebenso stärken sie humanitäre Initiativen, die von diesen Gruppen, Organisationen und Bewegungen ausgehen.
14. Das Weltsozialforum ist ein Prozess, der die teilnehmenden Organisationen und Bewegungen ermutigt, ihre lokal, regional und national stattfindenden Aktionen mit dem Ziel aktiver internationaler Vernetzung als Fragestellungen der weltweiten Zivilgesellschaft zu verstehen und somit ihre aktuellen praktischen Versuche der Erneuerung für den Aufbau einer solidarischen Welt in die globale Agenda einzubringen.

Verabschiedet in São Paulo am 9. April 2001 durch die das Organisationskomitee des Weltsozialforums konstituierenden Gruppen und Organisationen, angenommen mit Änderungen durch den Internationalen Rat des Weltsozialforums am 10. Juni 2001.

Einleitung

1. Das Weltsozialforum und der Kampf für eine neue Welt

Man kann das Weltsozialforum – schon allein durch die Wahl seines Datums¹ – als eine Aktion der Gegenkommunikation² zum Weltwirtschaftsforum sehen. Es hat gezeigt, dass die »einzig denkbare Logik« des triumphierenden Kapitalismus – um den die Herren der Welt ihren alljährlichen Tanz in Davos aufführen – durch die Utopie einer »möglichen anderen Welt« widerlegt werden konnte.

Mit ihrer Initiative gingen die Organisatoren des Weltsozialforums einen Schritt weiter: Der Protest gegen den Neoliberalismus sollte in eine neue, konstruktive Alternativen aufzeigende Phase eintreten. Und sie gingen noch weiter: Mit dem Weltsozialforum setzten sie viele der politischen Ideen und Einsichten in die Praxis um, die aus den Versuchen der Menschheit in den letzten Jahrzehnten hervorgegangen sind, um sich von jedweder Art von Herrschaft zu befreien (siehe Anhang 8).

Diese Initiative, die sowohl Führungsleute sozialer Bewegungen als auch engagierte Intellektuelle und Basisaktivisten aus aller Welt anzog, ermöglichte, dass diese Ideen und Überlegungen konkretere und immer präzisere Gestalt annahmen. Weil es auf eine ganz spezifische Art organisiert ist, erfüllt das Weltsozialforum heute eine Reihe von Funktionen, die ihm eine besondere Stellung auf der politischen Bühne geben.³

¹ 2001, 2002 und 2003 fand das Weltsozialforum genau zeitgleich mit dem Weltwirtschaftsforum in Davos statt. 2004, in Indien, wurde es aufgrund des indischen Nationalfeiertags einige Tage vorverlegt. 2005 wurde es aber wieder parallel zum Davos-Termin durchgeführt.

² Im Juli 2003 hielt ich in Salvador da Bahia, Brasilien, auf der Nationalen Arbeitstagung der »KommunikationsarbeiterInnen«, die von der Kommunikationspastorale der Nationalen Konferenz der Brasilianischen Bischöfe organisiert wurde, einen Vortrag, auf dem ich feststellte: »An genau demselben Datum (dem von Davos) ein Forum durchzuführen, das nicht den Markt, sondern den Menschen in den Mittelpunkt stellt, war eine Kommunikationsstrategie. Angesichts der Teilnehmerzahl des letzten Weltsozialforums – ca. 100.000 – war es ein Kommunikationserfolg.« [1]

³ Die Organisatoren der Foren haben ein Bewusstsein ihrer eigenen Grenzen und der sich daraus ergebenden Grenzen des von ihnen geschaffenen Instruments. Amit Sen Gupta und Probir Purkayastha, Mitglieder des Organisationskomitees

Erstens (a) schafft es Raum, damit in den einzelnen Ländern und weltweit ein neues politisches Subjekt entstehen oder gestärkt werden kann – die Zivilgesellschaft. Zudem (b) weist die Organisations- und Veranstaltungsform der Foren einen Weg zur Stärkung dieser Zivilgesellschaft: Die Schaffung horizontaler Beziehungen zwischen den teilnehmenden Organisationen, in einer Praxis, die auf gegenseitiger Anerkennung und Voneinanderlernen, auf Zusammenarbeit und Vernetzung statt auf Konkurrenz und Kampf um Vormachtstellungen beruht.

Zweitens weist es uns darauf hin, dass (c) das Ziel der Weltveränderung vielfältige politische Aktionen erfordert, die über Protest und Widerstand und selbst über Machtübernahme hinausgehen, dass (d) diese Aktionen sich in den Gesellschaften von innen nach außen und von unten nach oben entwickeln müssen unter Beteiligung und durch die Kreativität aller ihrer Mitglieder auf der Basis ihrer konkreten Bedürfnisse; dass (e) diese Veränderungen bereits stattfinden, d.h. es besteht keine Notwendigkeit, auf vollkommene und idealisierte, von oben her erdachte oder beschlossene Gesellschaftsmodelle zu warten;⁴ und dass (f) diese Veränderung nur dann Bestand haben wird, wenn sie auch von einer inneren, nach außen sich auswirkenden Veränderung eines jedes Mitglieds der Gesellschaft getragen wird.

Drittens (g) ermöglicht das Weltsozialforum ein politisches Handeln zu lernen, das Vielfalt und Pluralismus achtet, das nicht Macht um ihrer selbst willen anstrebt, sondern politischen Einfluss als Dienst versteht, in dem Bewusstsein, dass der Weg das Ziel mit bestimmt, und (h) erinnert

des Weltsozialforums in Indien, haben dies klar in einem vor der Durchführung des Forums veröffentlichten Text dargelegt [2]: »Dieser Prozess ist keineswegs vollkommen. Aber wenn wir darauf warten, dass uns die Vollkommenheit auf dem Tablett serviert wird, werden wir umsonst warten. Lasst uns daran arbeiten, dass das Forum immer mehr Menschen einbindet und seine Fähigkeiten, der Herausforderung der imperialistischen Globalisierung wirkungsvoll zu begegnen, immer besser entwickelt.«

⁴ Solche Modelle werden üblicherweise unter dem Schlagwort »politisches Projekt« gehandelt, ein bei Journalisten beliebtes und immer wiederkehrendes Thema, wie ich auch in einem Interview mit der Zeitschrift *Caros Amigos* während des Forums im Jahre 2003 wiederholte [3]. Frage: »Aber fehlt nicht das politische Projekt?« Meine Antwort: »Wissen Sie, die Journalisten fragen immer nach dem konkreten Vorhaben, nach dem Schlussdokument. Sie verstehen nicht, dass das Forum ein Prozess ist, der andere Foren auf der ganzen Welt entstehen lässt, der Bewegungen vernetzt, der weiter wächst – wie es die 100.000 hier teilnehmenden Menschen beweisen.«

es uns daran, dass eine neue Welt nicht mit den Praktiken der alten Welt, die wir überwinden wollen, aufgebaut werden kann – dass wir somit eine neue politische Kultur gestalten müssen.

2. Der instrumentelle Charakter des Weltsozialforums

Diese Auflistung der durch das Weltsozialforum übernommenen Aufgaben – genauer durch den von ihm angestoßenen Prozess – macht deutlich, dass das Weltsozialforum selbst nicht dazu taugt, die »mögliche andere Welt« konkret aufzubauen. Es wird die Welt nicht verändern – das wird Aufgabe der Gesellschaften sein.

Im Kampf um Veränderung hat das Forum ausschließlich eine Mittler-Funktion. Um dieses Ziel zu erreichen, leistet es einen spezifischen Beitrag, der sich von denen, die andere Instrumente politischen Handelns unterstützen, unterscheidet. Und dieser Unterschied kennzeichnet es als ein Mittel im Dienst jener Instrumente.

Diesen vermittelnden und instrumentellen Charakter des Forums zu akzeptieren ist, im Grunde genommen, die wesentlichste Voraussetzung für seine Kontinuität. Man darf von ihm nicht mehr erwarten, als das, was es ist, und es sollte auch keine Funktionen übernehmen, die seinem Charakter nicht entsprechen. Wollte man es zu einer großen politischen Bewegung und Kraft machen, die dem Neoliberalismus entgegen treten kann, zwänge man es, auf seine jetzt ausgeübte Rolle zu verzichten. Aber dann würde es sich nicht weiter über die Welt ausbreiten und verankern.

Unter diesem Gesichtspunkt bezieht sich dieses Buch auf das Weltsozialforum als solches und auf die Rolle, die es einnimmt in dem allgemeineren Kampf, in den es eingebunden ist. Aus diesem Grund bietet es weder historische oder situationsbezogene Analysen der Strategien derjenigen, die die Welt heute ihren Interessen unterwerfen, noch der Entwicklung des kapitalistischen Systems, der Ausbreitungsbedingungen seiner Herrschaft, der Mechanismen, die es benutzt, um diese Herrschaft aufrecht zu erhalten und zu steigern, oder seiner sozialen Konsequenzen. Das Buch handelt auch nicht von den verschiedenen Widerstands- und Kampfformen derjenigen, die sich diesem System entgegenstellen, und auch nicht von den bereits aufgezeigten Alternativen. Es stellt nicht einmal den Inhalt der vielfältigen, auf den verschiedenen Foren diskutierten Ansätze oder der Initiativen, die sich aus ihnen entwickeln, vor.

Dieses Buch handelt ausschließlich von den Voraussetzungen, die erforderlich sind, damit – frei und demokratisch, vermittelt durch die Art und Weise der Foren – sich die größtmögliche Anzahl von Vorschlägen und Initiativen entwickelt, die zum Aufbau der »möglichen anderen Welt« beitragen.⁵

⁵ 2004 wurde ich in einem Interview der französischen Zeitschrift Clark [4] gefragt: »Wie sollte sie denn konkret aussehen, diese andere Welt, die ihr plant?« Die Antwort ist einfach, aber ich konnte mich nicht kurz fassen: »Es ist nicht schwer, sich diese Welt, die wir alle wollen, vorzustellen. Es wird eine friedliche Welt sein, in der es keine Kriege und keine Gewalt gibt; eine Welt, in der die Menschen Freunde sind, getragen von Zusammenarbeit und Kooperation, in der es keine mörderische oder zumindest aufreibende Konkurrenz gibt; eine Welt, in der die natürliche Schöpfung geachtet wird, in der die Umwelt nicht ohne Rücksicht auf die Zukunft unseres Planeten ausgebeutet und zerstört wird; eine Welt, in der alle, die wir beauftragen, die gemeinschaftlichen Interessen zu verwalten, sprich die Politiker, diesen Interessen und nicht ihren privaten dienen; eine Welt, in der alle – und nicht nur eine Minderheit – jeden Tag zu essen haben und Möglichkeiten, zumindest ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen; eine Welt, in der unser Leben und unsere Lebensweisen nicht durch die Interessen des Geldes – dieses vom Menschen erfundenen Tauschinstrumentes, das ihn zur Zeit völlig beherrscht – bestimmt und manipuliert werden; eine Welt, in der es keine Vorurteile und keine Verachtung gibt, in der niemand wegen seiner Rasse, seiner Religion, seiner Kultur, seines Geschlechts etc. diskriminiert wird; eine Welt, in der Konsum und materieller Besitz die Menschen nicht beherrschen, sondern in der sie immer stärker versuchen, menschlicher in ihrer Würde und in der Achtung der Würde anderer zu sein, indem sie den heutigen Begriff von Reichtum überwinden und sich wieder anderen, weniger materiellen Werten zuwenden; eine Welt, in der die mündigen Bürger nicht durch unterschiedlich kaufkräftige Verbraucher ersetzt werden, usw. Zusammenfassend: Eine Welt, in der wir alle angstfrei leben können, in der wir uns lieben und aneinander freuen können. Selbstverständlich handelt es sich um eine reine Utopie. Aber es ist eine Welt, von der wir ja tatsächlich alle träumen, obwohl wir wissen, dass es praktisch unmöglich ist, sie zu verwirklichen. Nun gut, wenn wir trotzdem die Hoffnung nicht aufgeben, dass wir uns zumindest auf den Weg zu diesem Ziel machen können, Schritt für Schritt, indem wir Strukturen und Verhaltensweisen ändern (es hat sich ja gezeigt, dass die Versuche der großen Veränderung auf einen Schlag nicht wirksam waren), oder indem wir Teile oder auch Inseln dieser neuen Welt in uns selber und in unserem Umfeld schaffen, dann wird es schon sehr gut sein. Wir werden glücklicher sein und das wird auch ein wenig auf die, mit denen wir leben und umgehen, ausstrahlen, und langsam werden wir uns dieser Utopie annähern.«

3. »Lernen zu verlernen«⁶

Der Optimismus, den dieses Buch ausstrahlt, könnte dazu verleiten, zu glauben, dass das Weltsozialforum seinen Weg ruhig und gradlinig geht. Es ist jedoch ein ständiger und harter Kampf, um ihm die Möglichkeit zu bewahren, seine Rolle zu erfüllen. In den Köpfen, in den Herzen und in den Ängsten leben die politischen Handlungsweisen fort, die in den Kämpfen zur Überwindung der Herrschaft des Kapitals im vorigen Jahrhundert entwickelt wurden.⁷ Sie als Praktiken der »alten Welt« zu bezeichnen, kann als Geringschätzung gegenüber den vielen Menschen erscheinen, die ihr ganzes Leben, oft unter persönlichen Opfern, im Denken und Handeln versucht haben, das kapitalistische Monster zu zerstören, unter Hinnahme zahlreicher und schmerzhafter Schattenseiten, die dieser Kampf hervorgebracht hat.

Tatsächlich ist es aber so, als ob unter dem Tisch, auf dem die Ideen für die Organisation des Weltsozialforums skizziert oder die Ellbogen aufgestützt werden, um aufmerksam anderen Vorschlägen zuzuhören, sich ein riesiger Krake versteckt. Genährt durch die Praktiken der »alten Welt«, tauchen seine langen und kräftigen Tentakel immer wieder an anderer Stelle des Tisches auf und versuchen, die sich neu entwickelnden Ideen hinabzuziehen. Er scheint damit beschäftigt zu sein, alles zu tun, um das

⁶ Die Wendung »Lernen zu verlernen« stammt von Alain Bertho, dem Mitorganisator des Europäischen Sozialforums und lokaler Sozialforen, wie z.B. dem von Saint Denis, an seinem Wohnort in Frankreich. Er hat sie in einer Werkstatt des Lokalen Sozialforum in Bures-sur-Yvette, Frankreich, am 7 Februar 2004 geprägt. Sie beschreibt treffend das, auf was sich diejenigen einlassen müssen, die sich diesem Prozess anschließen. Über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren sind wir politisch in bestimmten Formen geprägt worden, die heute zutiefst in Frage gestellt werden. Wenn wir wirklich eine neue Welt aufbauen wollen, müssen wir alte Schemata und Gewohnheiten ablegen. Wir müssen lernen, das über einen langen Zeitraum Gelernte zu verlernen.

⁷ In einem für die *Lateinamerika-Agenda 2004* [5] über das Weltsozialforum geschriebenen Text habe ich die Redewendung von Bertho hervorgehoben: »Allein die Teilnahme an dieser Art Veranstaltung ist eine politische Praxis, die uns neu bildet und uns hilft, zu verlernen, was uns ein ganzes Jahrhundert lang – oder noch länger – beigebracht worden ist.« Und in einem in 2004 verfassten Artikel für das Buch *ESF 2003: Chronik eines zivilgesellschaftlichen Treffens* [6] bin ich noch deutlicher geworden: »In den Foren sind wir aufgefordert, uns selbst umzuerziehen, sowohl in unseren Verhaltensweisen als auch in der Organisation unserer Aktionen. Das Ziel ist, die Welt zu verändern: Eine neue Welt wird nicht mit den politischen Methoden der Welt, die wir überwinden wollen, aufgebaut.«

Neue am Wachsen und Gedeihen zu hindern. Seine Greifarme tauchen ständig wieder auf und wiederholen tausendfach dasselbe, scheinbar immer wieder neue Manöver.

Wir müssen mit diesem Kraken leben, müssen versuchen, seinen Appetit zu zügeln oder seine Aggressivität zu mindern. Wir haben noch viel von dem zu lernen, was während des langen Kampfes des letzten Jahrhunderts gesagt und getan wurde – positiv wie negativ. Wenn wir aber nicht auf der Hut sind oder zu viele Zugeständnisse machen, so wird der Krake den Tisch nach und nach leer fegen und ihn sogar umwerfen und uns zwingen umzukehren.

Möge der Krake uns diese scheinbare Undankbarkeit verzeihen, aber wir sehen uns praktisch gezwungen, seine Greifarme abzuschneiden, sobald sie auftauchen, genauso wie eine Nabelschnur unvermeidlich durchschnitten werden muss. Das Jahrhundert hat mit einer Fülle von Frustrationen und Enttäuschungen geendet. Wir sind moralisch dazu verpflichtet, daran zu arbeiten, die möglichen Ursachen für dieses Scheitern zu erkennen und zu überwinden. Wenn das Weltsozialforum dazu beitragen kann, politisches Handeln zu stärken und wirkliche Veränderung zu erreichen auf dem Weg zu einer neuen Welt, müssen wir es ständig gegen die Tentakeln der »alten Welt« verteidigen.⁸

Wie wird sich das Weltsozialforum in Zukunft entwickeln? Auf diese Frage, die mir eine indische Zeitung im Dezember 2003 stellte, konnte ich nur folgendes antworten:

»Ich weiß nicht, wie die Zukunft des Weltsozialforums aussehen wird. Ich wünsche mir aber, dass es sich auf der ganzen Welt ausbreitet, dass es noch stärker zur Bewusstwerdung beiträgt, dass es weiterhin die Erfahrung einer neuen politischen Kultur vertieft, dass es immer mehr Menschen

⁸ Im politischen Handeln ist es irreführend, zu meinen, man hätte die Wahrheit gefunden. Das Weltsozialforum ist in seiner Dynamik komplex, und das können wir nicht immer verstehen. Auch wenn wir auf dem richtigen Weg sind, müssen wir das berücksichtigen, was der frühere Präsident der Tschechischen Republik, Vaclav Havel, über diejenigen sagte, die es schafften, während des politischen Dramas seines Landes »in der Wahrheit« zu leben und ihre menschliche Würde zu schützen: »Es ist natürlich schwierig zu wissen, wann und über welche unsichtbaren und sehr verzweigten Wege diese oder jene von der Wahrheit geleitete Handlung oder Stellungnahme auf die Realität gewirkt hat und auf welche Weise sich das Wahrheitsvirus immer weiter verbreitet und gleichzeitig das Gewebe des ›Lebens innerhalb der Lüge‹ zerknüllt hat.« [7]

mobilisiert und zu einer wachsenden Zahl von konkreten Initiativen und Projekten zur Veränderung der Welt führt.« [8]

Ergänzend zitiere ich Vaclav Havel: »Eins ist nicht zu leugnen: Politische Veränderung ist nicht die Ursache gesellschaftlichen Erwachens, sondern dessen letzte Konsequenz.« [7]

4. Der Inhalt dieses Buches

Beim Schreiben dieses Buches habe ich Artikel und Interviews von mir herangezogen, die während der letzten fünf Jahre veröffentlicht worden sind. Während dieser Zeit habe ich – als Mitglied des Organisationskomitees des Weltsozialforums, heute des Sekretariats⁹ des Internationalen Rats und als Mitglied dieses Rats – bei allen Weltsozialforen in der Organisation mitgewirkt und die Organisation anderer – regionaler, nationaler und lokaler – Sozialforen begleitet.¹⁰

Ich habe vorweg die Charta der Prinzipien des Weltsozialforums vorgestellt – sozusagen das Fundament. Diese Charta (deren Ausarbeitung und Bedeutung ich in den Kapiteln 1.5 und 3.6 erörtere) ist in der Tat das grundlegende Dokument, auf das sich alle auf welcher Ebene auch immer geplanten und zu organisierenden Foren beziehen sollen, die sich dem Projekt des Weltsozialforums anschließen. Wer die dort aufgeführten Prinzipien nach Geist und Buchstaben achtet, hat die besten Voraussetzungen, um die im Titel dieses Buches gestellte Herausforderung zu meistern.

Nachfolgend stelle ich in Kapitel 1 einige historische Informationen über die Anfänge zusammen, beginnend mit der Vorphase des ersten

⁹ Das Sekretariat des Internationalen Rats des Weltsozialforums ist heute auch weltweit organisiert. Es setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des früheren Brasilianischen Organisationskomitees des Forums und aus den Mitgliedern des Organisationskomitees des 2004 in Mumbai, Indien, durchgeführten Weltsozialforums. Da der Prozess sich ausgeweitet hat, sind Anstrengungen zur Bildung einer Struktur im Gange, die diese Ausweitung reflektiert und die dem Rat ermöglicht, durch Kommissionen zu operieren.

¹⁰ Die Anmerkungen zu den Texten in diesem Buch enthalten zusätzliche Informationen und Kommentare über die behandelten Fragestellungen. Teilweise sind es veranschaulichende Berichte über konkrete Erlebnisse.

Eine Auflistung der zitierten Bücher, Zeitschriften oder Zeitungen mit entsprechenden bibliografischen Hinweisen findet sich am Ende des Buches. Die Ziffern in eckigen Klammern [] im Text und in den Fußnoten verweisen auf diese Publikationen in der Reihenfolge, in der sie im Text oder in den Fußnoten erwähnt werden.

Nachwort

Von Chico Whitaker habe ich zum ersten Mal 2004 Kenntnis bekommen, als ich für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover einen Referenten zum »Weltsozialforum« suchte. Mir kam ein Artikel – ich glaube über eine Internetrecherche – zum Thema »Forum als offener Raum« auf meinen Rechner. Der faszinierte mich. Und ich bekam über meine brasilianischen Kontakte eine Adresse. Bei dieser Recherche und Erfahrung begriff ich plötzlich, was mir lange – politisch – ein Rätsel war: »Vielfalt«.

In meiner Studentenzeit (Theologie und Pädagogik) war ich in den späten 1960er Jahren mit der »Theologie der Revolution« in Kontakt gekommen. 1974 hatte mir mein Studentenfarrer Paulo Freires »Pädagogik der Unterdrückten« geschenkt. Da entstand meine persönliche pädagogische und theologische Vision und sie fand in der in Lateinamerika entstandenen »Theologie der Befreiung« einen Gesprächspartner.

Ich wollte in Brasilien selber die Praxis der »Theologie der Befreiung« und der »Pädagogik der Unterdrückten« in Basisgemeinden kennenlernen. Es war eine wunderbare Erfahrung, in Ronda Alta/Rio Grande do Sul bei Padre Arnildo Fritzen einen Monat lang »Basisgemeinden« erleben zu können. Dennoch war ich enttäuscht: Es waren keine »Heiligen«, sondern wirklich arme Menschen – sonst nichts! In der »Parochie« von Arnildo gab es ca. 40 Basisgruppen – und keine glich der anderen. Sie hatten sogar gegensätzliche Ziele – viele Illusionen, wie ich meinte – und wollten alle etwas anderes erreichen... Basisgemeinden, die mit einer gemeinsamen Strategie »meine Welt« verändern würden, fand ich nicht. Sie wollten nur anders, besser leben.

Ich war wirklich »ent-täuscht«. Ich hatte mir etwas anderes erhofft, Lösungen für meine Fragen für eine bessere Welt. Begriffen hatte ich diese Vielfalt in der Konsequenz aber noch nicht wirklich – ich kam eher mit mehr Fragen nach Europa zurück... Was konnte ich mit den vielfältigen Eindrücken anfangen? Passt so etwas Unterschiedliches zusammen? Wo ist die – für alle – richtige, *gemeinsame* Idee?

Einige Jahre später besuchte ich meine brasilianischen Freunde wieder und sie erzählten vom »Bürgerhaushalt« in Porto Alegre – ich habe sie für verrückt erklärt: So etwas Basisdemokratisches klappt überhaupt nicht und in Brasilien sowieso nie. Aber die UNESCO nahm kurz darauf die Idee auf. Plötzlich war die »verrückte« Idee »in der Welt«.

2001 machte ich in Brasilien einen Workshop und hörte, dass einige TeilnehmerInnen gleich im Anschluss nach Porto Alegre wollten: zum *Weltsozialforum*. Gegenveranstaltung zu Davos! Ich war beeindruckt. Kann man dagegen eine Idee setzen? »Eine andere Welt ist möglich«! Nach der Rückkehr gründeten »wir« (Leute aus der Brasilienszene der Ev. lutherischen nordelbischen Landeskirche und Leute aus anderen Nicht-Regierungsorganisationen) das »Norddeutsche Sozialforum« (www.ndsf.org) und seitdem verfolge ich die Entwicklung des Weltsozialforums.

Im Januar 2005 machte ich erneut einen Workshop in São Paulo. Ein guter Zeitpunkt, um – jetzt als Delegierter des NDSF – das Weltsozialforum mitzerleben und – zur Vorbereitung des Evangelischen Kirchentages – Chico Whitaker zu treffen. Ich war beeindruckt von den Gesprächen mit ihm und den Erfahrungen und Eindrücken des Weltsozialforums. Und ich fing an, »Vielfalt« zu verstehen. Ein weltweiter Austausch »vieler anderer, unterschiedlicher Ideen« war das, was ich erlebte und nicht nur die »eine« des neoliberalen Kapitalismus. Also: »Eine andere Welt ist möglich«!

»Eine andere Welt« mit vielen Lösungskonzepten. Das hatte ich jetzt begriffen. Für jeden Kontext ein adäquates Konzept, nur: Das können die von den Staaten pyramidal installierten globalen Institutionen nicht schaffen – weder der IWF, noch die WTO und auch keine Weltbank oder sonst irgendeine zwischenstaatliche Organisation.

Das Leben ist zu konkret, vielfältig, unterschiedlich – eben nicht ideologisch, eindimensional. Die Vision einer »anderen Welt«, schon immer geträumt, beschrieben und konzipiert – sie hat bisher nur immer neue Herrschaftsstrukturen hervorgebracht, kann vielleicht – und muss eigentlich auch – heute Realität werden.

Der von mir »gespürte Unterschied« zwischen Brasilien und Deutschland ist der: In Brasilien verändern tagtäglich tausende von Gruppen (Basisgemeinden, Volksbewegungen, Gewerkschaften etc.) ihre eigene Wirklichkeit. In Deutschland warten mindestens ebenso viele darauf, aber allzu viele warten hier noch geduldig auf die eine richtige, wirklich neue Idee, der man dann zu folgen bereit wäre. Der Weg der Befreiungstheologie und der Befreiungspädagogik aber ist der praktische – vielleicht mühsamere – Weg. Er geht vom Sehen der Realität zum Urteilen und dann zum Handeln! Eben nicht im theoretischen Umweg über Dogmen und Theorien. Verändern geht in der Praxis.

Zum Schlüsselerlebnis wurde mir mein erster Vortrag, den ich 2005 in Hamburg über das Weltsozialforum hielt. Die erste Frage, die mir von

einem Teilnehmer gestellt wurde, lautete: »Mit welcher Erkenntnis einer neuen Weltformel bist Du vom Forum zurückgekommen?« Meine Antwort war die: »Ich traf fröhliche, engagierte, bewusste, sehr unterschiedliche, politische und aktive Menschen, die ihr Leben in die Hand nahmen und es nicht mehr den Politikern allein überlassen wollten.«

Aber indem ich diesen Satz – spontan geantwortet – ausgesprochen hatte, ist mir Chico Whitakers Unterscheidung von »Raum und Bewegung« klar geworden. Dafür bin ich dem »Frager« bis heute dankbar. Es gibt kein fertiges Ziel, das das »Heil« garantiert. Das Leben – auch das gesellschaftliche – ist in Bewegung und es braucht Räume, in denen man sich austauscht, begegnet, diskutiert, vielleicht Verabredungen macht, auch Entscheidungen trifft usw. Aber nur, um dann wieder weiter zu gehen und neue Erfahrungen zu machen. Es gibt – zum Glück – für das Leben keine Rezepte. Es gibt keine letztendlich richtige Theorie von der Wirklichkeit. Der Neoliberalismus ist auch (nur?) die bisher letzte Argumentationskonstruktion für die notwendige Begründung der Praxis der Ausbeutung (Neofeudalismus, wie der Schweizer Jean Ziegler sagte) – und mit Sicherheit nicht der letzte Versuch.

Die Demokratie ist keine fertige Idee. Sie hat sich – zum Glück – weiterentwickelt. Die antike griechische »Demokratie« z.B. brauchte Sklaven, um den »Herren« zu ermöglichen, sich um die »Polis« zu kümmern. Das römische Reich mit seiner »res publica« brachte Kaiser und Imperien hervor, die französische Revolution die bürgerlichen Herrscher, die kommunistische Alternative »staatsmonopolistische« Unfreiheit und der »amerikanische« Weg den imperialen Neoliberalismus mit der scheinbar »rationalen« Weltherrschaft des Kapitals, für den »Demokratie« nur Floskel ist. Freiheit nur noch für Geld – nicht mehr für Menschen.

Aber die Welt ist *noch* nicht am Ende. Eine andere Welt ist möglich. Diese »frohe Botschaft« wurde von unten verkündet. Das hat schon biblische Tradition in der Exodusgeschichte, der Befreiungsgeschichte, die von »unten«, vom Volk kam. Das wollten wir im Workshop beim Evangelischen Kirchentag in Hannover aufzeigen: Das »Weltsozialforum« steht nach meinem Verständnis auch in dieser Exodustradition! Auf dieser Spur kam es im Januar 2005 mit Chico Whitaker – für den Kirchentag 2005 in Hannover – zu unserer ersten Begegnung. Gott sei Dank! Und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich von seinem Buch »Das Weltsozialforum...«

Meine Frau hat dieses Buch ins Deutsche übersetzt – so wurde ich seit fast einem Jahr ständig zum Nachlesen aufgefordert. Immer mehr verstand

ich dadurch Chicos Kritik an der »alten Politik«. Es geht nicht um Schlagzeilen gegen Davos, es geht um eine andere politische Kultur, um eine horizontale politische Kultur, eine partizipative, eine Beteiligungskultur, eben eine Kultur, wo Staatsbürgerinnen und -bürger nicht »Stimmvieh« sind, sondern Souverän. Gedacht ist das in Deutschland auch schon – im Grundgesetz: »Parteien wirken ... mit«. Sie sind nicht die »Macher« von Politik. Die »Politikverdrossenheit« der Bürgerinnen und der Bürger kommt – da bin ich mir sicher – vor allem von der Entmündigung durch die Parteien, die den BürgerInnen die Kompetenz absprechen, *politisch* zu denken und zu entscheiden.

Wir brauchen eine neue horizontale Mitbestimmungskultur – und nicht die Weiterentwicklung einer von oben konstruierten Demokratie. »Mehr Demokratie wagen« war der Satz von Willy Brandt 1972 (der große Proteste der CDU/CSU hervorrief). Heute muss der Satz heißen: Demokratie, d.h., Volksherrschaft wirklich Wirklichkeit werden zu lassen. Im Grundgesetz ist das angelegt: »Eigentum verpflichtet«.

Karl-Albert Kako,¹ im Dezember 2006

¹ Karl-Albert Kako ist Mitbegründer des Norddeutschen Sozialforums (NDSF), Referent für Erwachsenenbildung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Nordelbiens und Mitglied in der Kommission Politische Bildung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE).

Nachwort aus dem Herausgeberkreis

Ich lernte Chico Whitakers Darstellung »Weltsozialforum: Raum oder Bewegung?«¹ beim WSF 2004 in Mumbai kennen. Der Text drückte in einzigartiger Weise das aus, was wir selbst als das wesentliche Neue und Bedeutende der Weltsozialforen erlebt hatten. Ulrich Morgenthaler übersetzte ihn ins Deutsche und ich veröffentlichte ihn in der Vierteljahresschrift, deren Redakteur ich bin. Ulrich ergriff dann die Initiative, Chico Whitaker im Mai 2005 nach Stuttgart einzuladen, und so lernten wir ihn persönlich kennen. Ulrich war es auch, der alle Hebel in Bewegung setzte, um eine deutsche Ausgabe des vorliegenden Buchs auf den Weg zu bringen, was dann mit Hilfe von Elsmarie Pape als Übersetzerin, vom VSA-Verlag und von Spendern gelang. An der Redaktion der Übersetzung wirkte außerdem Klaus Starke mit.

Wir sind davon überzeugt, dass von dem Verständnis und von der Ausrichtung des Weltsozialforums als offener Raum weit mehr abhängt, als man zunächst bemerkt. Die Konsequenz und Geduld, mit der Chico Whitaker immer wieder diesen Open-Space-Charakter erklärt und gegen alle offenen oder versteckten Versuche, ihn zu beschädigen, verteidigt hat, entspringt unserer Meinung nach einem tiefen Gespür für das, was »an der Zeit ist«.

Was Chico Whitaker in diesem Buch zur Begründung vorbringt, spricht für sich und bedarf keiner Erläuterung oder Ergänzung. Jedoch kann es sinnvoll sein, einige Gesichtspunkte zusammenzutragen, die helfen, sich seine Tragweite bewusster zu machen:

1. Whitaker zieht gründlicher als viele andere die Lehren aus dem Scheitern überkommener Strategien zur Veränderung der Welt, die immer wieder dazu geführt haben, dass sich Werte und Ideale sozialer Erneuerung in der Praxis ins Gegenteil verkehrten. Der Grund dafür besteht darin, dass die Wege zum Ziel der Qualität des Ziels nicht entsprachen. Whitaker insistiert dagegen darauf, dass bereits in der täglichen Praxis von heute die Qualität der erstrebten anderen Welt anwesend sein muss. Es geht um die Qualität der Mitmenschlichkeit. Das Wort Sozial kommt von Sozius, Weggefährte. Weg und Ziel sind deshalb untrennbar: Es gibt keine soziale Erneuerung ohne ein neues Miteinander schon auf dem Weg dorthin. Es geht um die Qualität der Achtung, Anerkennung und Förderung der Män-

¹ Vgl. Anhang 1, S. 149, in diesem Buch.

digkeit jedes einzelnen Menschen. Keine und keiner darf sich anmaßen, über andere bestimmen und verfügen zu wollen. Der offene Raum ist ein Ort, in dem Freiheit, Gleichheit und Solidarität eingeübt werden können und der gerade dadurch seine Strahlkraft erlangt.

2. Chico Whitaker hat ein Gespür für die permanente Gefährdung des Neuen durch den Rückfall ins Alte. Wir kommen – ganz allgemein gesprochen – aus einer Menschheitsvergangenheit, in der der einzelne Mensch sich hierarchisch organisierten Gemeinschaften unterzuordnen hatte. Das ist heute völlig unzeitgemäß geworden. Alle Denk-, Empfindungs- und Verhaltensweisen zu überwinden, die aus der Vergangenheit herrühren, ist jedoch ein mühsamer Prozess. Der Widerstand des alten Denkens verdichtet sich für Whitaker in dem Bild eines Kraken, der das Neue vernichten will, und dem immer wieder die Fangarme nachwachsen. Whitaker durchschaut den Täuschungszusammenhang, der das Ungetüm nicht als solches erkennbar werden lässt: Man lässt sich suggerieren oder suggeriert sich selbst, nur durch Anleihen beim Alten, nur durch hierarchische Führung, Bündelung der Kräfte von oben, lasse sich Erneuerung »durchsetzen«.

Unser Autor zieht dagegen die Konsequenz aus der Tatsache, dass die wirklich relevanten sozialen Bewegungen – das, was wir die globale Zivilgesellschaft nennen –, gerade durch ein radikal dezentralistisches Organisationsprinzip wirksam geworden sind: horizontale Vernetzung, Bildung von freien Verantwortungsgruppen als temporäre Knoten, Zusammenarbeit ohne Machtausübung. Gewiss ist das WSF als Raum, in dem sich die zivilgesellschaftlichen Akteure begegnen, etwas anders als die sich begegnenden Netzwerke, Bewegungen, NGOs selbst. Während der Raum selbst kein eigenes »Profil« besitzt – außer den in der Charta beschriebenen Zusammenarbeitsprinzipien –, sind es die einzelnen Akteure, die auf konkrete Aufgaben orientiert sind. Offenheit ist jedoch auch hier das neue Prinzip. Es wirkt in der Art, *wie* sich Menschen um Aufgaben zusammenfinden und an Aufgaben zusammenarbeiten. Freie Initiativen, die zum Mittun anregen und einladen, treten so immer mehr an die Stelle zentralistischer Organisationen mit »straffer Führung«.

3. Whitaker sieht in der Arbeitsweise des WSF einen neuen Typ fortschrittlicher Politik im Werden begriffen. Dieses Neuartige hat ganz offenkundig damit zu tun, dass das Subjekt dieser neuen Politik nicht Organisationen der machtpolitischen Sphäre sind, sondern die Zivilgesellschaft. Nicanor Perlas hat in seinem Buch »Die Globalisierung gestalten

– Zivilgesellschaft, Kulturkraft und Dreigliederung«² darauf hingewiesen, dass die Macht der Zivilgesellschaft nicht die politische Macht ist, die durch Mehrheiten und den Zugriff auf den Staatsapparat zustande kommt, sondern dass ihre entscheidende Wirksamkeit gerade auf der sanften, aber letztlich unüberwindlichen kulturellen Macht der Werte beruht, mit denen sich die Akteure frei verbinden und die zugleich die Grundlage der Verbindung untereinander bilden. Die Zivilgesellschaft würde auf das Ausspielen ihrer eigentlichen Stärken ohne Not verzichten, wenn sie zu einer (partei-) politischen Bewegung traditionellen Typs werden würde.

Nur aus einem sozial-kulturellen Raum heraus, der nicht der Logik von Machtpolitik oder Profit untersteht, können Erneuerungsimpulse für Politik und Ökonomie kommen. Gleichzeitig geht es um Veränderungen, die die politische und ökonomische Sphäre selbst für zivilgesellschaftliche Impulse durchlässiger machen. In der politischen Sphäre ist ein Weg dahin die direkte Demokratie. Können so doch zivilgesellschaftliche Positionen und Initiativen zu Sachthemen in den Mehrheitsprozess, aus dem die Gesetzgebungen hervorgehen, eingespeist werden. Und es sind die verschiedenen Initiativen der solidarischen Ökonomie, innerhalb derer und von denen aus sich in der ökonomischen Sphäre selbst eine andere Rationalität als die der betriebswirtschaftlichen Profitmaximierung geltend macht.

4. Der offene Raum ist nicht nur der Raum der freien Begegnung und der durch sie entstehenden Wärmequalität. Seine Wärme macht ihn zu einer »Brutstätte« des Neuen, wie Whitaker sagt. Sie schafft die Offenheit und Durchlässigkeit für neue Ideen. Gerade weil der Offene Raum nur horizontale Beziehungen zwischen den Akteuren kennt, bekommt die Vertikale in ihm eine neue Rolle: War diese Vertikale früher von Führergestalten besetzt, die für alle die Richtung vorgaben, so kann jetzt der Einzelne sich selbst die Richtung geben, im Aufblick zu seinen Werten und Idealen und in der Bemühung, sie zu konkretisieren und in die Wirklichkeit »herunter« zu holen. Was die Einzelnen dergestalt an Einsichten erlangen, vermögen sie wieder mit den anderen zu teilen – im gleichberechtigten Gespräch, horizontal, auf »gleicher Augenhöhe«.

Dieser Vorgang geht in seiner Bedeutung weit über das WSF hinaus. Denn heutige gesellschaftliche Probleme sind eben in hohem Maße dadurch bedingt, dass die kulturelle Kreativität von uns Menschen nicht freikommt, sondern durch die Machtinteressen, die im Staat wirksam sind, und die

² Deutsche Ausgabe Frankfurt/M. 2000.

Profitinteressen, die in der Ökonomie wirken, behindert werden. Dadurch aber wird die Gesellschaft der sie erneuernden Lebenskräfte beraubt; sie kann sich nicht im notwendigen Maße wandeln und entwickeln und immer wieder neu an Sinnfragen und den Entwicklungsbedürfnissen der einzelnen Menschen ausrichten. In dem Maße, in dem in der Gesellschaft und in jeder ihrer Institutionen offene Räume einer freien kulturellen Kreativität entstehen, wird das Prinzip der Selbstorganisation zur Achse der Kultur und neue Ideen und Konzepte werden ihre Wirksamkeit schließlich auch in der politischen und ökonomischen Sphäre entfalten.

Mit »Ideen« meine ich hier nicht beliebige Einfälle, sondern freie Antworten auf Fragen, die sich durch die Nöte der Welt aufdrängen. »Verantwortung« hat mit »Antworten« zu tun. Und Antworten finden zu können, ist immer auch eine Frage der Selbstbefähigung, der Arbeit an sich selbst. Auch diese Dimension des Ringens um eine andere Welt klingt immer wieder bei Chico Whitaker an.

Christoph Strawe,³ im Januar 2007

³ Christoph Strawe, geb. 1948, ist Geschäftsführer des Instituts für soziale Gegenwartsfragen e.V. Stuttgart und Redakteur der Vierteljahresschrift »Sozialimpulse – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus«. Er war selbst Teilnehmer an drei Weltsozialforen.